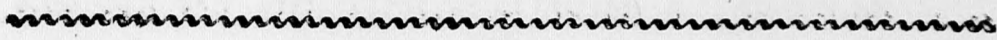


# Unterhaltungs-Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 47.

Freitag den 15. Juni 1821.



## Der Eremit.

(Beschluß.)

Lorenza erhob sich von ihren Knien und wankte, von unbeschreiblicher Wonne bei dieser Botschaft ergriffen, dem Greise näher. O gerne, gerne, sprach sie, will ich mit euch gehen, ehrwürdiger Vater! leitet mich nur schnell dahin, wo mein Willibald schon unter dem Drucke seiner letzten Qualen röcheln soll. Gott! nur ein Wort noch aus seinem Munde, der mich einst so liebevoll vor Fehlstritten warnte, das Wort der Verzeihung, soll ich so glücklich seyn zu hören, und ich will dann ruhig enden, willig im kühlen Grabe dem Todesschlummer in die Arme sinken. —

Es war tiefe Nacht. Luna schwebte hoch am bestirnten Firmamente im vollen Glanze empor. Ihr Strahlenslicht erhob verschönernd die schattirten Gruppen der entblühten, nachtbedeckten Natur. Es war recht angenehm und lieblich zu wandeln. Hauche überirdischer Sphären weheten Lorenza an. Von den Schmerzengenieth auf ihren Fittigen durch die Luste getragen, langte sie an der Seite ihres Führers wunderbar geschwinde an der niedern Thür

den der Einsiedlerhütte an, in welcher Willibald lange mit seinem Schicksal gekämpft hat. Jammer und Elend schaute aus einem jeden ihrer Winkel hervor. Ein Haufen Moos war Willibalds Bette, auf dem er eben jetzt mit dem Tode rang.

Willibald, o mein Willibald! rief Lorenza mit lauter Stimme aus, als ihr thränenfeuchtes Auge ihn nur gewahrte. Sie sank neben ihm nieder und seine Kniee umfassend, sprach sie: so habe ich dich denn endlich nach langen Sehnsuchtschmerzen gefunden; aber ach! in welchem betrübteten, jammervollen Zustande fand ich dich. — Willibald gab kein Zeichen des Lebens von sich. Lorenza klagte weiter. So soll dich der holde Genius, der den Kelch der Leiden mit dir so hieder in dieser engen Clause hier getheilt hat, doch schon himmelan geleiten, und in jene Sphäre versetzen, wo keine Trauerscene dem Auge mehr Thränen erpreßt, wo niemand mehr fällt und niemand auf Irrwege mehr, von Bosheit und Leichtsinne bestürmt, geführt wird. Ach schon umwehet die Stirne der kalte Flügel des Todes. Willibald! Willibald! erkenne deine Lorenza, erkenne deine Lorenza, erkenne dein Weib, höre das Geständniß ihrer Vergehungen an, die dich in dieß Elend hier muthwillig herab gedrückt haben, und verzeihe mir. Ach vergieb mir einen jeglichen Fehltritt, mit dem ich dein ganzes Herz furchbar verwundet habe, ich kniee hier an deinem Sterbelager, ergriffen von den Schmerzen der tiefsten Reue, o vergib, wenn du es vermagst, dem schwachen Weibe.

Willibald hob seine sterbenden halb gebrochenen Augen empor, blickte Lorenzen einige Secunden starr an und

flüßelte dann leise: o Lorenza! zu spät hat die Reue dein Herz erweicht und zu spät hast du mich wieder gefunden; ich sterbe schon. O wie freudenlos war mein Leben; nichts können die Schmerzen der Hölle gegen die Quaal seyn, die ich erlitten habe. Was kann dem zart- und rein liebenden Manne in der Ehe schrecklicheres begegnen, als die Untreue seines Weibes. Nun aber habe ich ausgekämpft; schon erblicke ich in blühendern Gefilden, als hier, die hohe Palme, die das Ziel meiner Eheleiden ist, und in deren Schatten, von Kühlung umweht, ich ausruhen werde. Willibald griff nach der Hand Lorenza's und sprach: Ja Lorenza, mir ewig theure Lorenza — ich verzeihe dir Alles; — und mit diesen Worten gab er seinen Geist auf.

O Gott! wie wohl ist mir, begann Lorenza nach einer Pause; ausgeföhnt, ganz ausgeföhnt bin ich mit dem edlen Manne, den ich einst so grausam, von meinen Schwächen verführt, behandeln konnte. Schweb, o Geist des Verbliebenen! selig hinüber in die Regionen jenseits dieses Erdenrundes; bald, bald folge ich dir nach. Nein, Willibald! deinen Tod kann Lorenza nicht überleben. An deiner Seite hier, mit dir, begehre ich zu schmecken die Wonne der verklärten Himmelsbewohner; getrennt von dir, wo sollte ich hieniden noch Ruhe mehr finden? Ohne deinen Besitz, was könnte mich an diese Welt noch fesseln? — Ha! schon beginne ich's zu fühlen, wie mir der süße Wunsch, den ich oft in den wonnigen Tagen unserer ersten Liebe geäußert hatte, mit dir zugleich zu sterben, gewährt wird. Wie verfinstert sich allmählich mein Blick — wie verläßt stufenweise mich die Lebenskraft — wie hüllen mich Moderlüfte in ihren dichten Nebel ein,


und o wie rauschen schon die Schauer des Todes durch das Nervengewebe meines Seins! Krampfhaft umschlang Lorenza jetzt die Leiche Willibalds und sprach: Süß ist das Leben nach dem Kuß der Sühne, aber noch süßer ist in demselben der Tod.

Lorenza vollendete diese Worte und verschied.

Der Greis, der der plötzlich Verbliebenen auf dem Gottesacker erschienen war, war Zeuge von dieser schauererfüllten Scene. Er konnte das schnelle Ende Lorenza's nicht begreifen; voll des Erstaunens sank er auf seine Kniee nieder und bewunderte, in betender Anschauung versunken, die sonderbare Fügung des Schicksals, das die abgesehenen zwei Ehegatten in der schönsten Blüthe ihrer Jahre betreffen mußte. Er fragte sich oft, wie haben sie dieß Geschick verdient. — Der Freundschaft treue Opfer darbringend, besorgte er ihr Begräbniß und beklagte schmerzlich noch lange ihren Tod. Auf dem Grabeshügel, der die beiden Unglücklichen deckte, pflanzte er zwei schlanke Silberpappeln, die ihre Wipfel am Fusse der Karpatischen Alpen hoch aus dem dichten Tannenwäldchen emporhoben und die lange das Schrecken der dort weidenden Hirten gewesen waren. Oft sollen diese, wenn der Mond in seinem vollen Lichte stand, es deutlich gehört haben, wie aus dem Laube der Pappeln, von wehmuthsvollen Harfenaccorden begleitet, herzdurchbohrende Klage töne herabschallten.

J. Melzer.

---



## Dollond.

Der jedem Mathematiker so schätzbare Dollond, welcher im vorigen Juny starb, war am 24. Febr. 1731 in Spitalfields in London geboren, wo sein Vater ein Seidenfabrikant war. Seines Handwerks überdrüssig, wurde der Vater Optikus, und trieb diese Kunst gemeinschaftlich mit seinem Sohne, in einem kleinen ärmlichen Laden. Beyde machten so lange Experimente, bis sie 1753 ihr achromatic refracting telescope zu Stande brachten, wofür sie sich im folgenden April ein Patent ertheilen ließen, aber nicht aus eigenen Mitteln; sie waren zu arm dazu, und mußten daher einen andern Optikus die Hälfte davon abtreten, um nur die Kauffumme des Patents bestreiten zu können. Diese Erfindung, welche Clairant, Euler und alle Gelehrte in Europa so sehr bewunderten, blieb anfänglich in England halb unbekannt, und wurde wenig geachtet. Der Vater starb 1761, und hinterließ dem ältesten Sohne, von welchem hier die Rede ist, seine Geschwister zur Versorgung. Die Verbindung mit dem obengedachten Optikus, welcher das Patent kaufen half, dauerte fort, war aber für Dollond eine Quelle vieljähriger Verdrießlichkeiten, bis es ihm endlich gelang, sich nach großen Kosten und langen Rechtshändeln von dem Manne loszumachen. Sobald Dollond alleiniger Inhaber des Patents war, wurde sein Name bekannt, wozu besonders Short, Maskaline und andere Astronomen beitrugen. Sein Kaufladen wurde schon 1766 nachdem St. Paulus Kirchhofe verlegt, wo er und sein jüngerer Bruder fünfzig Jahre lang in größter Eintracht ihre Geschäfte

als mathematische Instrumentenmacher trieben. Der jüngere Bruder starb 1804. Unser Dollond' setzte sich erst 1817 zur Ruhe und zog auf den romantischen Richmond Hill bei London. Er starb vorigen Juli im neunzigsten Jahre.

## Der Hahn und der Schuhu.

Geschloß'nen Aug's traf einst den Hahn,  
 Ein Schuhu auf dem Nachtflug an,  
 „O Blindheit, trauriges Geschick!  
 Spricht Pallas Thier, wozu die Augen,  
 Wenn ohne Schuhu-Feuerblick  
 Sie nicht zum Sehn im Finstern taugen?  
 Der Nacht geheimnißvolle Welt,  
 Die Gott, reflex bis zu des Poles Ferne,  
 Beim Dämmerchein magnet'scher Sterne  
 So klar in meine Augen fällt,  
 Von der ich jede Nacht mehr lerne,  
 Von allen dem gewahrt er nichts!  
 Nichts von der Gottheit dieser Erde!  
 Verstehst mich nicht, wenn ich beweisen werde:  
 Das Dunkel sey Reflex des Lichts.  
 — Der Arme! wie er schläft! als sey die Nacht  
 — — Der Weisheit Schacht,  
 Wo die Mysterien des Abgrunds vor mir liegen —  
 Zum Schlaf gemacht!  
 Mit Augen ohne Licht, mit Flügeln die nicht fliegen.“  
 „Hier nicht,“ versetzt der Hahn erwacht,  
 (Denn schon bricht hinterm Kranz der Hügel

Ein Morgenstrahl in die erwachende Natur)  
 „In diesen Mauern nicht; in meiner Heimath nur!“  
 Er spricht's und seufzt und schüttelt seine Flügel,  
 Und streckt sein Haupt empor, und kräht,  
 Das will vielleicht in seiner Sprache sagen:  
 Sey mir gegrüßt, daß wieder uns zu tagen  
 Beginnt in seiner Majestät.  
 Du Ewiges, vor dessen Wink dem Nichts  
 Gelingt ein Daseyn zu gewinnen. —

„Wie?“ krächzt der Schuhu, „doch des Lichts  
 Ausstrahlende Gewalt umnebelt seine Sinnen;  
 Verleßt, verschleucht vom jungen Morgenscheine  
 Sucht er, am hellen Tage blind,  
 Die traute Nacht im Dunkel der Gesteine.

\* \* \*

Wenn das nicht Plato's Menschen sind,  
 Nur ungerufen; so gibt es keine.

### Schlachtopfer des Luxus.

Die ihr der thronenden Mode das Knie beugt, prun-  
 kende Schönen!  
 Rauschend im seid'nen Gewand, rauschend im stattlichen  
 Tuch,  
 Welcher, mit Schildern umrändert, vom Nacken zur Ferse  
 herabwallt —  
 Wägt in des ernstern Gemüths heimlichen Grund ihr die  
 Pein,  
 Ach! des Seidentwurms, des gespinnstumwickelten, Pein im

Dörrenden Ofen, ach! oder den Mord des Insekts,  
 Das die prahlende Farb' euch sterbend bereitet? Erröthet!  
 „Mundet euch Männern doch auch, siedend gemartert der  
 Krebs!“

## M i s z e l l e n.

Der berühmte Astronom Olbers in Bremen hat an die königl. Societät der Wissenschaften zu London eine Reihe von Berechnungen überhicht, woraus hervorgeht, daß nach 8800 Jahren ein Komet so nahe an die Erde kommen wird, wie jetzt der Mond steht, und daß in vier Millionen Jahren ein anderer erscheint, der nur 3 bis 4 Stunden von der Erde entfernt seyn wird. Endlich in 120 Millionen Jahren erscheint ein dritter Komet, der unmittelbar mit der Erde zusammenstößt.

Als man einem Juden in Berlin die frohe Nachricht brachte, Bonaparte sey wieder über'n Rhein zurückgegangen, rief er aus: „Nu was thu ich dermic! daß er über den Rhein is, kenn mer niks helfen, der Rhein muß über ihn, denn bin ich sicher.“

Mann lobte die gesunde Farbe und gute Gesundheit eines wohl conservirten Juden, der siebzig Jahr alt und noch rasch auf den Beinen war. Die Frau des Juden erwiederte: „Du lieber Gott! mer sein arme Leut', hätt ich meinem Mann gute Pflege geben können, er wär schon hundert Jahre alt.“ —